

| | | | | |
|--|----|------------|---------------|------|
| Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte | 83 | S. 25 - 51 | Halle (Saale) | 2000 |
|--|----|------------|---------------|------|

Das schnurkeramische Gräberfeld von Schafstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt: ein Beitrag zur sozialen Interpretation der Bestattungsweise

von Juliane Hummel, Freiburg i. Br.
mit 1 Beilage

Forschungsgeschichte

Ein wesentliches Element der schnurkeramischen Kultur ist ihre geschlechtsspezifische Bestattungsweise. Sie unterliegt einem bipolaren und seitendifferenzierenden Prinzip: Männliche Individuen bestattete man auf der rechten Seite mit dem Kopf nach Westen, Frauen hingegen auf der linken Seite mit dem Kopf in östliche Richtung. Beiden Geschlechtern gemeinsam sind die Hockerposition und der Blick nach Süden.¹ Darüber hinaus verfuhr man auch in der Auswahl der Beigaben geschlechtsspezifisch, beispielsweise überwiegen im Elbe-Saale-Raum einzelne Amphoren sowie Schmuck aus Canidenzähnen oder Muscheln und Kupferrollchen bei linken Hockern, einzelne Becher sowie Äxte, Beile, Langmesser, Knochendolche, Meißel, Knochennadeln und Eberzahnschmuck in Gräbern mit rechts gehockten Individuen.²

Die Untersuchung und kulturgeschichtliche Interpretation dieses Phänomens der Geschlechtertrennung, das auch bei anderen endneolithischen und frühbronzezeitlichen Kulturen Mittel- und Westeuropas zu beobachten ist³, steht bislang eher im peripheren Interesse der Forschung:

- U. Fischer führte nicht nur grundlegende, systematisierende Studien durch, sondern vermutete auch patrilokale Heiratspraktiken bei den Trägern der schnurkeramischen Kultur im Mittelbe-Saale-Gebiet. Er schreibt: „Bei den Hockern vom Typ D, die ja überwiegend links liegen, also wohl Frauen sind, könnte man die romantische Hypothese fassen, daß es sich hier um kulturfremde, nämlich angeheiratete Frauen, etwa aus der nordischen Kultur handelt, die nach ihrem Ritus niedergelegt wurden“.⁴
- P. Siemen gelangt aufgrund einer Auswertung von 950 Gräbern im Elbe-Saale-Raum, die er durch Beigaben, Hockerstellung und Orientierung der Toten sowie durch anthropologische Geschlechts- und Altersbestimmungen einem Geschlecht zuordnete, zu ähnlichen Ergebnissen.⁵ Aufgrund des Vorhandenseins bzw. Fehlens spezifischer Beigaben und Verzierungstypen (Streitäxte und Keramik vom Typ Mansfeld) in bestimmten Regionen formulierte Siemen die These einer patrivorilokalen Residenzfolge, die auf einem Moiety-Clansystem beruht.⁶ Insgesamt besäße das soziale Gefüge der Träger der schnurkeramischen Kultur im Mittelbe-Saale-Raum den tendenziellen Charakter eines Big-Men-Systems, welches nicht auf Herrschaft, sondern auf Autorität einer Gruppe älterer Männer beruhe, die das Heiratssystem dominierten sowie externe Beziehungen und Allianzen eingingen.

- S. Bücke, H.-J. Barthel und W. Gall sehen in dem Befund zweier mit zahlreichen Beigaben versehener Frauenbestattungen von Freienbessingen, Ldkr. Kyffhäuserkreis, Hügel 1/65 „matriarchalische Züge innerhalb der schnurkeramischen Gesellschaft“. ⁷ Demgegenüber wird aber auch die Sonderstellung von Männern in reich ausgestatteten Gräbern betont. Der Befund von Erfurt-Nordhäuser Straße/Grab 14 - die Bestattung eines 30- bis 50jährigen Mannes mit einem drei- bis fünfjährigen Kind - lege die Vermutung eines Kinderopfers nahe, und es wird die Frage gestellt, ob es sich bei derlei Männerbestattungen um „Führer einer kleinen sozialen Gruppe [handelte], denen auch in Zeiten kriegerischer Auseinandersetzung ... große Verantwortung und Entscheidungskraft oblag“. ⁸ Des weiteren ließen die annähernd übereinstimmenden Prozentzahlen von Silexartefakten in Frauen- und Männergräbern auf eine große Beteiligung beider Geschlechter beim Pflanzenanbau schließen, will man Feuersteinartefakte als landwirtschaftliche Werkzeuge interpretieren.
- Basierend auf einer Systematisierung der mittel- und endneolithischen sowie frühbronzezeitlichen kulturspezifischen Bestattungssitten Mittel- und Osteuropas, stellt Häusler den kulturgeschichtlichen Kontext des Phänomens der seitendifferenzierenden Bestattungsweise heraus. ⁹ Seine Interpretation beruht auf der These, daß die linke Seite dem weiblichen, die rechte dem männlichen Prinzip entspreche. So sieht er eine Wechselwirkung zwischen der Änderung der Wirtschaftsweise und der zunehmenden Bedeutung des Mannes im Verlauf des Neolithikums: Während der frühen Jungsteinzeit dominierte die linke Seite und damit eine hohe Wertung des weiblichen Elements. ¹⁰ Im Verlauf des Mittelneolithikums nahm nach Häusler die Bedeutung des Mannes allmählich zu, worauf einerseits Bestattungen beider Geschlechter auf der rechten Seite, andererseits eine verstärkte Viehhaltung, befestigte Siedlungen und die beginnende Ausbreitung der Metallurgie hindeuten. Ab dem Endneolithikum schließlich - und in einigen Regionen bis in die frühe Bronzezeit - kulminierte die Wertung der rechten Seite. Deren Exklusivität bei männlichen Bestatteten entspräche der gewachsenen Rolle des Mannes in der Gesellschaft. ¹¹
- E. Neustupný kommt mittels einer multidimensionalen Analyse (Faktoren-, Hauptkomponenten und Clusteranalyse) von 435 Gräbern aus Böhmen zu ähnlichen Ergebnissen ¹² wie schon M. Buchvaldek bei einer Untersuchung der Beigaben des Gräberfeldes von Vykletice ¹³. So enthielten die Gräber von rechten Hockern durchschnittlich zwei, die Bestattungen linker Hocker hingegen drei Gefäße. Ebenso sei die Lage der Beigaben ebenfalls geschlechtsspezifisch. ¹⁴ Neustupný nimmt die Existenz zweier Subkulturen innerhalb der schnurkeramischen Gesellschaft an, einer männlichen und einer weiblichen, die sich durch Keramikornament und -form sowie durch Geräte- und Waffenbeigaben deutlich differenzieren.

Fragestellung

Ziel der nachfolgenden Untersuchung eines schnurkeramischen Gräberfeldes ist es, diese Geschlechterdifferenz und damit auch die soziale Struktur der Bestattungsgemeinschaft eingehender zu untersuchen: Wie streng wurde der Bestattungskanon eingehalten? Kann auch bei dieser sozialen Gruppe von einer weiblichen und männlichen Subkultur gesprochen und auf deren gesellschaftliche Rollen und Aufgaben zurückgeschlossen werden?

Läßt sich durch die Analyse des archäologisch faßbaren Totenrituals ein Statusunterschied zwischen Männern und Frauen feststellen?

Die Soziologie definiert „Sozialstruktur“ als ein „Arrangement von Akteuren in institutionell geregelten Beziehungen, deren wichtigste Strukturvariablen Position, Rolle und Status sind.“¹⁵ Des weiteren wird innerhalb der Rollentheorie der Begriff „Status“ synonym zum Begriff „soziale Position“ verwendet. Der „Status“ gibt den Platz eines Individuums im sozialen Beziehungsgeflecht an, und an diesen sind bestimmte Rechte, Privilegien und Pflichten geknüpft. Darüber hinaus ist damit eine Wertschätzung angegeben, die ein Individuum hinsichtlich eines Kriteriums (z. B. Besitz, Beruf, Macht) im Verhältnis zu anderen Individuen besitzt.¹⁶ Auch in kaum differenzierten Gesellschaften ist ein Statusgefälle vorhanden, und jedem Mitglied werden bestimmte Kriterien unterschiedliche Statuspositionen zugewiesen. Grundlegende Merkmale sind z. B. Lebensalter, Geschlecht, körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, Konformität mit den herrschenden Normen und Werten, Mitgliedschaft in exklusiven Gruppen, Wissen und technische Spezialisierung u. a. m.¹⁷ Der Begriff „soziale Rolle“ hingegen bezieht sich auf die Umsetzung der Rechte und Pflichten, die ein bestimmter Status vorgibt, in konkretes Verhalten, sie stellt also den dynamischen Aspekt der Stellung dar. Eine bestimmte Rolle beschreibt die Beziehung einer Person zu anderen Mitgliedern der Gesellschaft, z. B. als Mutter, Bauer oder Händler. Sie schließt keine hierarchische Implikation ein, und jedes Individuum besitzt mehrere soziale Rollen.¹⁸ Für E. Linton sind die Bezeichnungen „Status“ und „Rolle“ untrennbar miteinander verknüpft: „Es gibt keine Rollen ohne Stellungen und umgekehrt.“¹⁹

Bezüglich der Analyse von Gräberfeldern nahm beispielsweise A. Saxe die Rollentheorie als Ausgangspunkt seiner Studien.²⁰ H. Steuer wies darauf hin, daß zur „Gesellschafts- und Sozialordnung neben der vertikalen Schichtung als ein Element immer auch die horizontale Gliederung als ein zweites und schließlich die Wandelbarkeit als drittes“ gehört.²¹ So beschreibt das Rangsystem die vertikale Gliederung einer Gemeinschaft, dessen Abstufung in Abhängigkeit von unterschiedlichsten Aspekten wie politischen, rechtlichen, ökonomischen, ethnischen und religiösen Systemen steht. Dadurch werden Hierarchien beschrieben. Die horizontale Differenzierung beschreibt keine Wertung, sondern unterschiedliche Subgruppen innerhalb einer Gemeinschaft. Auch diese können je nach Alter und Geschlecht, politischer oder religiöser Zugehörigkeit u. a. m. differenziert sein. Im allgemeinen wird in der Kulturanthropologie von einer Universalität der Geschlechterdifferenzierung ausgegangen, d. h. von einer tendenziellen Teilung aller menschlichen Gemeinschaften in zwei Hälften, welche auf der Zugehörigkeit zum einen oder anderen Geschlecht basieren. Beide Geschlechter werden dabei als ungleich und gegensätzlich betrachtet, und meist wird damit sowohl eine horizontale als auch eine vertikale Schichtung der Gesellschaft assoziiert.²²

Ziel dieser Untersuchung ist nicht zuletzt auch ein methodisches Anliegen: Nach den oben kurz zusammengefaßten Darstellungen zu weitläufigen Regionen wie dem Mittel-Elbe-Saale-Gebiet oder Böhmen scheint es nun zum einen sinnvoll, die großräumig gewonnenen Ergebnisse anhand einer kleineren lokalen Einheit zu überprüfen. Dafür wurde das schnurkeramische Gräberfeld von Schafstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, Fundplatz 9, ausgewählt.

Zum anderen soll der gesamte faßbare archäologische Befund in die Analyse einbezogen werden, wobei Bestattungs- (Grabbau, Seitenlage und Orientierung der Toten) sowie Beigabensitte, d. h. die kulturspezifische Art und Zusammensetzung der Grabbeigaben, als Einheit aufzufassen sind.²³

Material und Methode

Der 0,5 km östlich von Schafstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, auf einem schwach geneigten Hang über dem Strösebach gelegene Fundplatz 9 ist der bislang größte aufgedeckte Bestattungsort mit Gräbern der schnurkeramischen Kultur im Mittelbe-Saale-Gebiet.²⁴ Auf dem Gelände einer ehemaligen Ziegelei kamen schon zu Beginn des 20. Jh. einzelne Hockerbestattungen oder Einzelfunde zutage. Systematische Beobachtungen des Platzes fanden jedoch erst zwischen 1951 und 1962 statt, und im Rahmen von Notbergungen konnten auf einem rund 3200 m² großen Süd- sowie einem 2600 m² umfassenden Nordteil insgesamt 71 Flachgräber dokumentiert und geborgen werden. Davon sind 63 Gräber mit 79 Individuen aufgrund ihrer Beigaben und ihrer Bestattungsweise dem schnurkeramischen Kontext zuzuordnen, die übrigen Gräber gehören der Glockenbecher- und Aunjetitzer Kultur an oder datieren in die jüngere Bronzezeit. W. Matthias legte das schnurkeramische Material mit Befunden (Grabbau, Skelettlage), Funden (Beigabenlage und Typenbeschreibung) und dem Gräberfeldplan vor.²⁵ Durch eine anthropologische Untersuchung konnten 32 der Skelette einem Geschlecht, 60 einer der Altersstufen Infans I, Infans II, Juvenil, Adult oder Matur zugeordnet werden.²⁶ Die Altersbestimmung erfolgte bei infantilen und juvenilen Individuen in 7-Jahres-Stufen, bei Adulten und Maturen in 20-Jahres-Stufen. Danach wurden 17 Männer und 15 Frauen im juvenilen, adulten oder maturaen Alter bestattet, bei 25 Kindern (neonatus, Inf. I, Inf. II) blieb das Geschlecht unbestimmt. Die Geschlechtsbestimmung gilt bei acht Frauen und sieben Männern als sicher, sieben weibliche und zehn männliche Individuen können wahrscheinlich geschlechtsspezifisch zugeordnet werden. Die nachfolgende Untersuchung basiert auf diesen Vorlagen.

Ein Blick auf die Alters- und Geschlechtsverteilung zeigt einen leichten Überschuss gleichzeitig lebender Männer gegenüber Frauen (Abb. 1). Die Sterblichkeit von Säuglingen und Kindern ist mit 25 Individuen - was 35 % der Gesamtsterblichkeit entspricht - relativ hoch. Dies korrespondiert jedoch auch mit anderen Beobachtungen an schnurkeramischen Populationen.²⁷ Auffallend ist der recht hohe Anteil der im juvenilen Alter

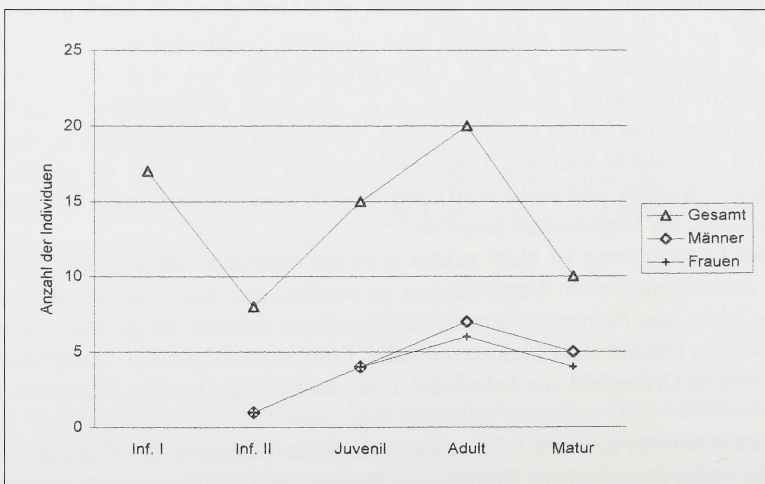


Abb. 1: Schafstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, Fundplatz 9. Alters- und Geschlechtsverteilung anthropologisch bestimmter Individuen

Verstorbenen (21 % der Gesamtsterblichkeit, $n = 15$). Insgesamt verstarb über die Hälfte der Bevölkerung (58 %) vor Erreichen des adulten oder maturaen Alters. Die Erwachsenen (Altersklassen juvenil, adult, matur) zeigen keine geschlechtsspezifische Sterblichkeit. Eine zu erwartende Zweigipfligkeit der Sterbekurven der Altersverteilung, die eine hohe Mortalitätsrate bei Schwangerschaften von jungen Frauen und Geburten und ein höheres Sterberisiko von Männern in den älteren Altersstufen anzeigt, liegt in Schafstätt nicht vor.²⁸

Es ist davon auszugehen, daß die Grenzen des schnurkeramischen Friedhofs nicht erfaßt sind, so daß die Materialbasis als repräsentativer Querschnitt betrachtet werden muß. Da Einzelheiten zur Dauer der Belegung bislang fehlen, ist lediglich aufgrund der recht wenigen vertikalstratigraphischen Überschneidungen (insgesamt vier Fälle) mit einer relativ kurzen Nutzungszeit zu rechnen. Es wird hier davon ausgegangen, daß diese lückenlos ist. Ziel dieser Untersuchung ist es nicht, das keramische Material von Schafstätt typologisch in die Saale-Schnurkeramik einzuordnen. Am Rande sei jedoch vermerkt, daß sowohl Ammenslebener (Amphore in Grab 31) als auch Schönfelder (Schale in Grab 9) Verzierungs motive auftreten²⁹, des weiteren stellte H. Behrens keramiktypologische Einflüsse der Glockenbecherkultur fest³⁰.

Der Forderung nach „geschlossenen Funden“ als auswertbares Datenmaterial können 53 Einzelgräber gerecht werden. Weitere acht Doppelbestattungen, eine Dreierbestattung sowie ein Grab mit sieben Individuen berücksichtigt die Untersuchung lediglich bezüglich der Bestattungssitte (s. u.). Da bei Doppel- und Mehrfachbestattungen eine exakte Zuordenbarkeit der Beigaben zu einem Individuum nicht möglich ist, sind sie darüber hinaus nicht einbezogen.

Für jede Bestattung wurde eine Datenbank erstellt, die Angaben zur Grabanlage (Koordinaten, Konstruktion, Form, Länge, Breite, Tiefe), zum Skelett (Erhaltung, Orientierung des Kopfes, Blickrichtung, Seitenlage, Bein- und Armstellung, anthropologisch bestimmtes Geschlecht und Alter), zu den Beigaben allgemein (Anzahl, Material, Gattung, Lage), zu keramischen (Anzahl, Gefäß-, Schulter-, Halshöhe, Bauch-, Mündungs-, Bodendurchmesser, Handhaben, Form, Verzierungstechnik, -motiv, -disposition am Gefäß) sowie nichtkeramischen Beigaben (Material, Typ, Länge, Breite, Form) im besonderen enthält. Die hier vorgenommene Klassifizierung der Keramik beruht im wesentlichen auf der Typeneinteilung durch M. Hein.³¹

Die Vorgehensweise der Untersuchung gliedert sich auf dieser Datenbasis in vier Einzelschritte: Zunächst wird die horizontale soziale Gliederung, wie sie in der Bestattungs- und Beigabensitte zum Ausdruck kommt, untersucht. Anschließend ist der vertikale soziale Aufbau, der durch einen sogenannten Sozialindex gefaßt werden kann, Gegenstand der Betrachtung. Abschließend gilt der Blick den räumlichen Verteilungsmustern der bisher gewonnenen Ergebnisse auf dem Plan des Gräberfeldes, um spezifische räumliche Schwerpunkte bestimmter Merkmale zu erkennen und so mögliche soziale Gruppierungen herauszuarbeiten.

Bestattungs- und Beigabensitte: Die horizontale Gliederung der bestatteten Gemeinschaft

a) Bestattungssitte

Die Untersuchung der Bestattungssitte unter dem Aspekt der geschlechts- bzw. alters- typischen Merkmale geschah mittels Kreuztabellen.³² Zur Ermittlung der gemeinsamen

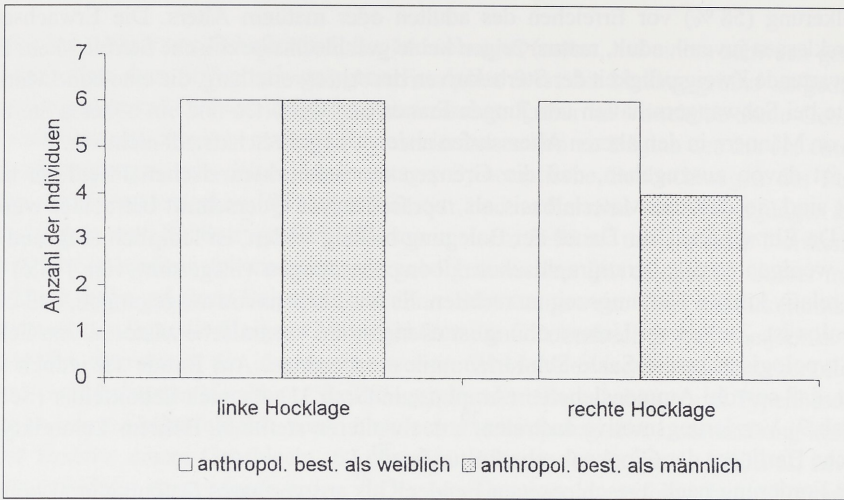


Abb. 2: Schafstätt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, Fundplatz 9. Korrelation zwischen Seitenlage und anthropologisch bestimmtem Geschlecht bei geschlossenen Bestattungen

Häufigkeiten wurden im einzelnen das anthropologisch bestimmte Geschlecht und Alter sowie die Seitenlage der Individuen mit den Variablen Grabbau und -form, Orientierung der Skelette und der Armlage korreliert.

Dabei ist als erstes der Umstand bemerkenswert, daß zwar die Orientierung des Kopfes der rechten Hocker nach Westen und der linken Hocker nach Osten recht streng eingehalten wurde, ein Zusammenhang zwischen Seitenlage und anthropologisch bestimmtem Geschlecht der Individuen aber offenbar nicht gegeben ist: Von den als weiblich bewerteten Hockern wurde die Hälfte auf der rechten Seite bestattet, darüber hinaus liegt die Mehrheit der als männlich bestimmten Skelette auf der linken Seite (Abb. 2). Selbst bei der ausschließlichen Betrachtung der „sicher“ geschlechtsbestimmten Individuen zeigt sich, daß man sowohl vier Frauen (Grab 10, 16, 21, 33) als auch vier Männer (Grab 11, 28, 42, 55) links liegend, sowie drei Frauen (Grab 15, 22, 45) und zwei Männer (Grab 23, 45) auf der rechten Seite bestattete.³³ Konsequenterweise ist auch ein Zusammenhang zwischen anthropologischem Geschlecht und Orientierung des Kopfes nicht vorhanden; so wurden zwar entsprechend der Regel überwiegend weibliche Personen mit dem Kopf nach Osten beigesetzt, allerdings fast ebenso viele Männer östlich exponiert. Jedoch bemerkte bereits U. Fischer, daß die Seitenlage der schnurkeramischen Bestattungen im Mittelbe-Saale-Gebiet nicht in jedem Fall geschlechtsbestimmend sei. Zwar seien rechte Hocker immer männlich, bei linken Hockern hingegen sei der Befund nicht eindeutig.³⁴ Aufgrund des Befundes von Schafstätt ist jedoch keinerlei Regelmäßigkeit ersichtlich.

Zwischen dem Alter und der Seitenlage bzw. der Orientierung der Individuen ist kein direkter Zusammenhang festzustellen. Eine Abhängigkeit der Bestattungsweise vom Alter zeigt sich jedoch anhand des Grabbaus (Abb. 3): So bestattete man ausschließlich Kinder der Altersstufen Infans I und II in Erdgräbern mit Plattendecken, ein Befund, den bereits Fischer feststellte.³⁵ Das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen in Steinkistengräbern ist annähernd gleich, wobei Frauen häufiger in Steinkisten bestattet wurden als Männer. Dies steht im Gegensatz zu den Ergebnissen M. Heins, der Frauen

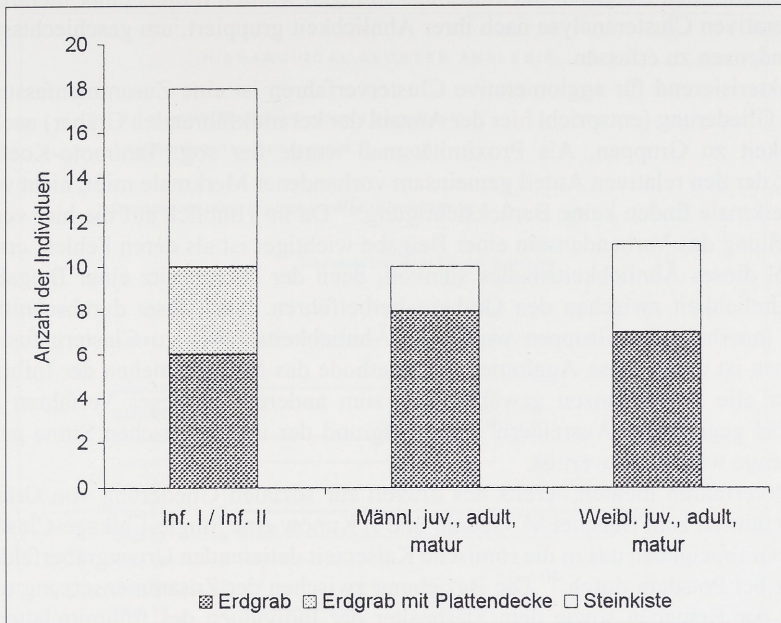


Abb. 3: Schafstätt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, Fundplatz 9. Korrelation zwischen Grabbau und anthropologisch bestimmtem Geschlecht und Alter bei geschlossenen Bestattungen

bevorzugt in Erdgräbern vermutete.³⁶ In Schafstätt sind in einfachen Erdgräbern weibliche und männliche Individuen gleichermaßen häufig vertreten, allerdings wurden Erwachsene eher in diesem Grabbautyp bestattet als Kinder.

Die Tiefen der Gräber zeigen keine geschlechts- oder altersspezifischen Besonderheiten. Die durchschnittliche Grabtiefe aller Gräber beträgt 91 cm und liegt so über dem von Fischer angegebenen Mittel von 60 bis 80 cm.³⁷ Am tiefsten wurde die Grube für adulte weibliche und juvenile männliche Individuen ausgehoben; Kindergräber sind am geringsten eingetieft. Ebenso weist die Armhaltung der Toten in Schafstätt auf keine geschlechtsspezifische Differenzierung hin, legt man das anthropologisch bestimmte Geschlecht zugrunde. Beide Geschlechter konnten offenbar mit über der Brust gekreuzten oder seitlich am Körper liegenden und leicht angewinkelten Armen beigesetzt werden.

b) Beigabensitte

Von den insgesamt 53 Einzelbestattungen waren 32 mit Beigaben ausgestattet, wobei keramische gegenüber nichtkeramischen Beigaben überwiegen. Unter den Gefäßtypen dominieren Amphoren (n = 29) gefolgt von Bechern (n = 17), ferner sind Näpfe (n = 3), Schalen (n = 2) sowie eine Tasse und ein Krug vorhanden.

Das Spektrum der nichtkeramischen Beigaben beinhaltet Silexklingen (n = 9), Tierknochen (n = 4), durchbohrte Canidenzähne (n = 2) bzw. deren Imitation aus Knochen (n = 1), längliche Perlen aus Röhrenknochen (n = 1) sowie je eine durchbohrte Muschelschale, ein durchbohrtes Knochenplättchen und eine Kupferspirale.³⁸

Die keramischen Beigaben der Einzelbestattungen wurden mittels einer hierarchisch-agglomerativen Clusteranalyse nach ihrer Ähnlichkeit gruppiert, um geschlechtsspezifische Tendenzen zu erfassen.

Charakterisierend für agglomerative Clusterverfahren ist eine Zusammenfassung der feinsten Gliederung (entspricht hier der Anzahl der keramikführenden Gräber) nach ihrer Ähnlichkeit zu Gruppen. Als Proximitätsmaß wurde der sog. Tanimoto-Koeffizient gewählt, der den relativen Anteil gemeinsam vorhandener Merkmale mißt, nicht vorhandene Merkmale finden keine Berücksichtigung.³⁹ Da im Hinblick auf die hier verfolgte Fragestellung das Vorhandensein einer Beigabe wichtiger ist als deren Fehlen, erscheint die Wahl dieses Ähnlichkeitsmaßes sinnvoll, denn der Nichtbesitz einer Beigabe soll keine Ähnlichkeit zwischen den Gräbern herbeiführen. Nach ihrer durchschnittlichen Distanz innerhalb der Gruppen wurde die Ähnlichkeitsmatrix zu Clustern fusioniert. Zum einen ist durch diese Agglomerationsmethode das Miteinbeziehen der Informationen über alle Paardistanzen gewährleistet, zum anderen ist dieses Verfahren relativ unsensibel gegenüber „Ausreißern“, was aufgrund der im statistischen Sinne geringen Datenmenge wünschenswert ist.

Clusterverfahren dienen bereits des öfteren zur sozialen Gliederung von Gräberfeldern. So führten zum Beispiel M. Gebühr und J. Kunow eine Single-Linkage-Clusteranalyse der Grabbeigaben des in die römische Kaiserzeit datierenden Urnengräberfeldes von Kemnitz bei Potsdam durch.⁴⁰ Die Beziehung zwischen der Zusammensetzung und der Qualität der Beigaben sowie dem Sterbealter der Individuen des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Schretzheim untersuchte H.-P. Wotzka mittels einer divisiven, monothetischen Clusteranalyse.⁴¹ Neben anderen statistischen Verfahren gruppierte J. Müller die Beigaben der Nachbestattungen des hallstattzeitlichen Magdalenenbergs bei Villingen nach Werkstoff, Lage zum Skelett und Kombination der Beigaben durch Clusteranalysen nach Ward mit der Quadrierten Euklidischen Distanz.⁴²

In die Analyse des Gräberfeldes von Schafstädt wurden die Variablen „Form“ mit 18 Gattungen, „Größengruppe der Gefäße“ mit vier Klassen, „Handhabung“ mit fünf Typen sowie „Verzierungsmotiv“ mit neun unterschiedlichen Mustern einbezogen. Die Clusteranalyse umfaßt 27 keramikführende Gräber mit insgesamt 47 Gefäßen; ihr Ergebnis ist in Abb. 4 dargestellt. Beilage 1 zeigt die Gefäßinventare der einzelnen Gräber. Im Hinblick auf die Fragestellung nach einer sexualdifferenzierenden Beigabensitte soll an dieser Stelle eine 2-Cluster-Lösung diskutiert werden.⁴³

Die erste Gruppe enthält 18 Gräber (Grab 32 bis 56), wobei die Spannweite der Merkmale dieses Clusters relativ groß ist. Als Gefäßgattung überwiegen Amphoren mit 63% (n = 18). Hier dominieren Behältnisse mit mittelhoher relativer Halshöhe, gedrungenen Körperproportionen, gewölbtem bzw. abfallendem Schulter- und geschweiftem Halsprofil (z. B. Grab 35, 37). Becherformen sind in dieser Gruppe mit lediglich 16% (n = 5) vertreten. Es herrscht ein dreigliedriger Typ mit geschweiftem Halsprofil und mittelhoher relativer Halshöhe vor (z. B. Grab 2, 27). Einen Anteil von 10% besitzen Nöpfe (n = 3) in diesem Cluster, die ein Typ mit geradwandig trichterförmigem Profil präsentiert. Der Anteil der Schalen ist mit 3% (n = 2) gering. Ebenso zählen die Schafstädter „Sonderformen“ Krug (n = 1, Grab 10) und Tasse (n = 1, Grab 70) zu dieser Gruppe. Vorherrschend sind kleine bis mittelgroße Gefäße; die Höhe der Amphoren beträgt zwischen 10 cm und 25 cm, die der Becher mißt zwischen 10 cm und 16 cm. Als Gefäßhandhabungen überwiegen Henkel. Prinzipiell sind alle Verzierungstypen im Cluster vorhanden, es dominieren jedoch unverzierte Gefäße sowie einzonig umlaufende Dreiecksverzierungen und deren Varianten. Auch umlaufende Linien mit Fransenabschluß sind häufig vor-

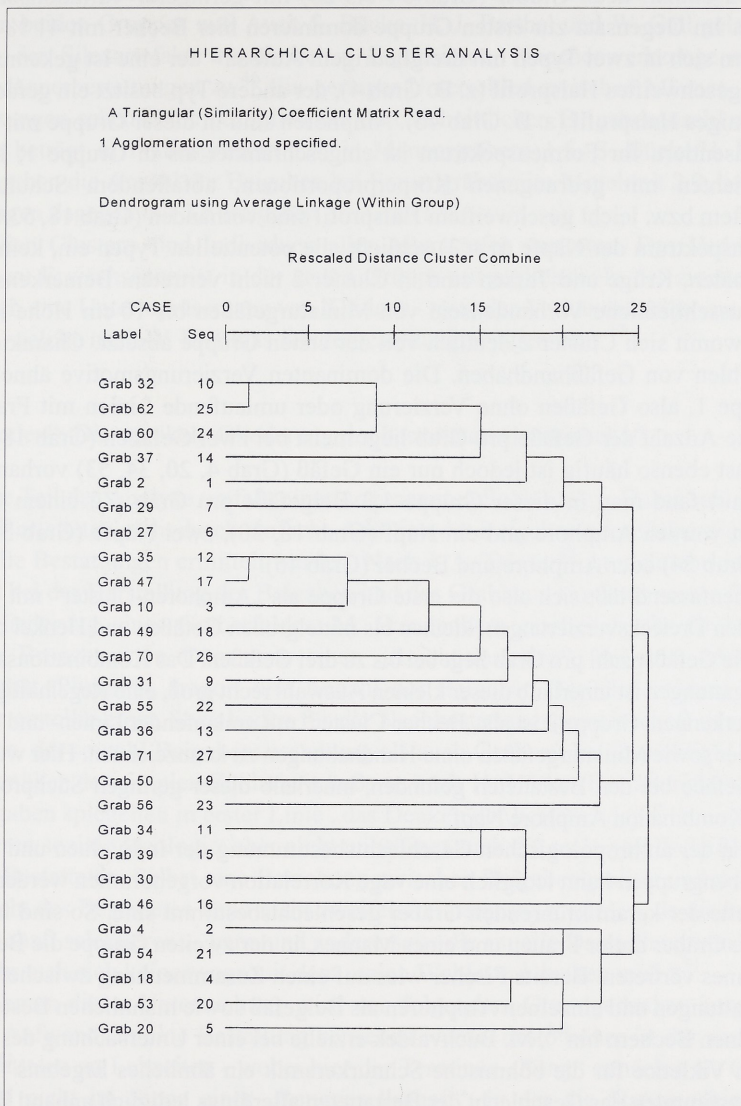


Abb. 4: Schafstätt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, Fundplatz 9. Dendrogramm der Clusteranalyse der keramikführenden Einzelbestattungen

handen. Meist wurde lediglich ein Gefäß pro Grab mitgegeben (Grab 27, 31, 32, 35, 47, 55, 62), des öfteren fand man aber auch zwei (Grab 10, 29, 37, 49, 56) und drei Gefäße (Grab 2, 36, 50, 60, 70). Die durchschnittliche Anzahl der Gefäße in dieser Gruppe beträgt 1,8 pro Grab. Die Kombinationen der Gefäßgattungen scheinen keine Regelmäßigkeiten zu offenbaren: So existieren Services mit Amphore und Becher (Grab 50), Amphore mit Napf (Grab 60), Amphore, Becher und Schale (Grab 2), zwei Amphoren (Grab 29), Amphore und Kanne (Grab 10), Amphore und Tasse (Grab 70), Amphore mit zwei Bechern und einem Napf (Grab 36) sowie Amphore und Schale (Grab 56).

Cluster 2 enthält neun Gräber (Grab 34 bis 20) mit geringerer Variationsbreite der Merkmale. Im Gegensatz zur ersten Gruppe dominieren hier Becher mit 41 % (n = 5). Sie gliedern sich in zwei Typen mit dreigliedrigem Aufbau - der eine ist gekennzeichnet durch ein geschweiftes Halsprofil (z. B. Grab 4), der andere Typ besitzt ein geradwandig trichterförmiges Halsprofil (z. B. Grab 46). Amphoren sind in dieser Gruppe mit 33 % (n = 4) repräsentiert. Ihr Formenspektrum ist eingeschränkter als in Gruppe 1; lediglich zwei Varianten mit gedrungenen Körperproportionen, abfallendem Schulter- und geschweiftem bzw. leicht geschweiftem Halsprofil sind vorhanden (Grab 18, 53 und 20). Das Typenspektrum der Näpfe (n = 3) schließt alle potentiellen Typen ein, keiner überwiegt. Schalen, Krüge und Tassen sind in Cluster 2 nicht vertreten. Bemerkenswert ist das fast ausschließliche Vorhandensein von Miniaturgefäßen bis 10 cm Höhe in dieser Gruppe - womit sich Cluster 2 deutlich von der ersten Gruppe absetzt. Charakteristisch ist das Fehlen von Gefäßhandhaben. Die dominanten Verzierungsmotive ähneln jenen von Gruppe 1, also Gefäßen ohne Verzierung oder umlaufende Linien mit Fransenabschluß. Die Anzahl der Gefäße pro Grab liegt meist bei zwei Gefäßen (Grab 18, 30, 39, 46, 54), fast ebenso häufig ist jedoch nur ein Gefäß (Grab 4, 20, 34, 53) vorhanden. Im Durchschnitt fand man in dieser Gruppe 1,3 Beigefäße pro Grab. Zu einem Geschirr kombiniert wurden Amphore und ein Napf (Grab 18, 30), zwei Näpfe (Grab 39), zwei Becher (Grab 54) oder Amphore und Becher (Grab 46).

Zusammenfassend läßt sich also die erste Gruppe als „Amphoren-Cluster“ mit einzonig umlaufenden Dreiecksverzierungen, kleinen bis mittelgroßen Gefäßen und Henkel charakterisieren. Die Gefäßanzahl pro Grab liegt bei bis zu drei Gefäßen. Das Kombinationsspektrum der Gefäßgattungen ist innerhalb dieser kleinen Auswahl recht groß, eine Regelmäßigkeit läßt sich nicht erkennen. Gruppe 2 ist als „Becher-Cluster“ mit umlaufender Linien- und Fransenabschlußzier sowie Miniaturgefäßen ohne Handhabungen zu kennzeichnen. Hier wurden bis zu zwei Gefäße bei den Bestatteten gefunden, innerhalb dieser geringen Stichprobe überwiegt die Kombination Amphore/Napf.

Zwischen der anthropologischen Geschlechtsbestimmung der Individuen und den beiden Beigabengruppen kann lediglich eine vage Korrelation vorgenommen werden, da nur fünf Skelette der keramikführenden Gräber geschlechtsbestimmt sind. So sind im ersten Cluster die Gräber dreier Frauen und eines Mannes, in der zweiten Gruppe die Bestattung eines Mannes vertreten. Bereits Fischer wies auf einen Zusammenhang zwischen weiblichen Bestattungen und einzelnen Amphoren als Beigefäß sowie männlichen Bestattungen und einzelnen Bechern hin⁴⁴, M. Buchvaldek erzielte bei einer Untersuchung des Gräberfeldes von Vikletice für die böhmische Schnurkeramik ein ähnliches Ergebnis⁴⁵ - beide Autoren bestimmten das Geschlecht der Bestatteten allerdings lediglich anhand ihrer Seitenlagen. Betrachtet man nun die Verteilung der Seitenstellung der Beigesetzten in Schafstädt, so sind im ersten Cluster sowohl linke (n = 6) als auch rechte (n = 3) Hocker anzutreffen; die Individuen im zweiten Cluster liegen ausschließlich auf der linken Seite. Da die Seitenlagen der Bestatteten in Schafstädt offenbar keine geschlechtsspezifischen Indikatoren darstellen (s. o.) und somit eine archäologische Geschlechtsbestimmung versagt, kann nur aufgrund der anthropologischen Geschlechtsbestimmung sowie in Anlehnung an die größeren Datenmengen M. Buchvaldeks und U. Fischers davon ausgegangen werden, daß Cluster 1 Gräber mit Frauenbestattungen, Cluster 2 Gräber mit Männerbestattungen enthält.

Ergänzt man die keramikführenden Gräber um ihre nichtkeramischen Beigaben, so finden sich Schmuck aus Metall, Knochen, Muscheln und Canidenzähnen und deren Imita-

tion im ersten Cluster, also bei Frauenbestattungen. Silex- und Knochengewebe treten jedoch in beiden Gruppen auf. Auch S. Bücke, H.-J. Barthel und W. Gall gelangen hinsichtlich der Silexartefakte zu ähnlichen Ergebnissen, Knochenwerkzeuge ordnen sie jedoch Männerbestattungen zu.⁴⁶ Ein geringer Unterschied zwischen Männer- und Frauenbestattungen scheint sich bezüglich der durchschnittlichen Beigabenzahl abzuzeichnen: Sie beträgt in Frauengräbern 1,8, in Männergräbern 1,5. S. Bücke/H.-J. Barthel/W. Gall geben die Anzahl der Beigaben bei Frauengräbern im Mittel mit 2,9, bei Männerbestattungen dagegen mit 3,5 Beigaben pro Grab an.

In beiden Clustern sind Individuen aller Altersstufen vertreten. Das Verhältnis von Kindern zu Erwachsenen ist in der ersten Gruppe ausgeglichen. In der zweiten Gruppe ergibt sich eine Unterrepräsentanz von Kindern - trotz des Vorhandenseins von Miniaturgefäßen, welche nach W. Matthias Kinderbestattungen eigen sind.⁴⁷

„Sozialindex“: Die vertikale Gliederung der bestatteten Gemeinschaft

Der dritte Teil der Analyse umfaßt einen sogenannten Sozialindex. Dabei soll der Reichtum der Bestatteten nicht durch einfache Addition der Beigaben oder für heutige Begriffe prunkvolle Bestattungen ermittelt werden. Nach J. A. Tainter⁴⁸ ist vielmehr der Arbeitsaufwand bei der Herstellung der Beigaben und des Grabbaus ein Gradmesser für die vertikale Gliederung eines Gräberfeldes. M. Freudenberg erarbeitete für Grabfunde der jüngeren Bronzezeit in Dänemark einen „Reichtumsindex“, bei dem Materialwert, Exklusivität, Pluralität, Import und Anzahl der Beigaben Berücksichtigung fanden.⁴⁹ J. Müller erstellte einen Sozialindex für die Nachbestattungsgemeinschaft des Magdalenenberges, der sowohl Beigabenausstattung als auch Grabbau berücksichtigte.⁵⁰ Bedenken gegenüber der simplen Zählarbeit äußerte auch H. Härke: Bestattungsart, Grabbau und Beigaben spiegeln in erster Linie „das Denken der bestattenden Gemeinschaft und damit deren soziale Ideologie, aber nicht unbedingt auch die reale gesellschaftliche Position des Bestatteten. Selbst eine Beziehung zwischen Beigabenqualität und wirtschaftlicher Macht des Bestatteten kann nicht zweifelsfrei hergestellt werden, da die bestattende Gemeinschaft selektieren ... kann und andererseits die rituelle Darstellung von Reichtum im Grabbau sich keineswegs mit dem realen Wohlstand decken muß.“⁵¹

Im Rahmen dieser Untersuchung wird von folgendem Grundgedanken ausgegangen: Je mehr Aufwand für eine Bestattung betrieben wurde, desto höher ist der soziale Rang des Bestatteten zu Lebzeiten - wobei hier der Terminus „Rang“ zunächst als Ordnungsstufe und nicht im Sinne einer „Ranggesellschaft“, in der die Statuspositionen nach unterschiedlichen Rängen normiert sind, zu verstehen ist.

Für das Gräberfeld von Schafstädt errechnet sich der „Sozialindex“ durch folgende Faktoren:

1. Beigabenindex:

- a) Beigabenpluralität: Vielfältigkeit der Beigabentypen pro Grab. Die jeweilige Stückzahl bleibt unberücksichtigt.
- b) Anzahl der Beigaben, wobei Tierknochen, Perlen oder durchbohrte Canideneckzähne als eine Beigabe behandelt werden.
- c) Exklusivität der Beigaben: Ein Wert, der sich an der Anzahl der verschiedenen Typen des gesamten Gräberfeldes mißt. Jedem Beigabentyp wird eine konstante

Wertzahl zugeordnet. Eine anschließende Division der Summe durch die Beigabenzahl gewährleistet, daß Gräber mit einer hohen Beigabenzahl nicht von vornherein einen höheren Exklusivitätswert erhalten.

d) Arbeitsaufwand bei der Keramikherstellung:

- Verzierungstechnik: Jedem Verzierungsmotiv ist eine Konstante zugeordnet, wobei Schnur motive eine höhere Zahl erhalten als Ritzungen, Einstiche, Fingereindrücke oder plastische Leisten. Pro Grab ist die Keramik mit dem höchsten Wert berücksichtigt.
- Exklusivität des Motivs
- Größenklassen der Gefäße

2. Grabindex:

- a) Grabtiefe: Sie wird als ein Maß für den Arbeitsaufwand des Grubenaushubs herangezogen. Da einige Gräber gestört sind, konnte das Grubenvolumen - ein weitaus geeigneteres Maß für den Arbeitsaufwand des Grubenaushubs - nicht berechnet werden.
- b) Grabbau: Wiederum gemessen am Arbeitsaufwand sind einfache Erdgräber geringer zu bewerten als Erdgräber mit Plattendecken oder Steinkisten. Jeder der drei Kategorien ist eine entsprechende Konstante zugewiesen.

Um eine Vergleichbarkeit der Werte zu ermöglichen, sind alle Daten auf 100 Einheiten umgerechnet, wobei die Summen des Beigaben- und des Grabindex' gesonderte Berücksichtigung fanden und jeweils 50 % zum Gesamtindex beitragen. Da Frauengräber reichhaltiger mit Keramik ausgestattet sind, soll diese Rechnung nicht zuletzt ein von vornherein besseres Ergebnis jener Gräber mit weiblichen Bestattungen verhindern. Von 53 im Index berücksichtigten Individuen liegt lediglich von 18 eine anthropologische Geschlechtsbestimmung vor. Um einen repräsentativen Eindruck zu erhalten, ist daher das Hinzuziehen einer archäologischen Geschlechtsbestimmung unumgänglich. Da in dem Gräberfeld von Schafstätt eine Korrelation zwischen Seitenlage und Geschlecht nicht möglich ist, werden hier die Ergebnisse der Clusteranalyse (Beigaben) als Geschlechtsindikatoren genutzt. Zunächst soll das Gesamtergebnis des Sozialindex aller in die Untersuchung einbezogenen 53 Einzelgräber betrachtet werden: Mit einer Spannweite von 73 Einheiten zwischen dem am aufwendigsten und dem am „ärmlichsten“ ausgestatteten Grab deutet der Index eine recht große Variabilität der Bestattungen innerhalb des Gräberfeldes an.

Ein Blick auf die Mittelwerte der Sozialindizes zeigt folgendes Bild (Abb. 5-6):

- Weibliche Individuen erreichen einen durchschnittlich höheren Wert bei Beigaben-, Grab- und Gesamtindex als männliche Bestattungen.
- Mature Frauen und adulte Männer besitzen den geringsten Beigaben-, Grab- und Gesamtindex.
- Sowohl männliche als auch weibliche Kinder der Altersstufe Inf. I erreichen innerhalb ihrer Geschlechtsgruppen die höchsten Werte des Gesamtindex.
- Die Verteilungskurve des Beigabenindex' zeigt bei weiblichen Kleinstkindern und adulten Frauen einen Gipfel. Bei Männern hingegen ist - bis auf einen steilen Abfall bei adulten Männern - der Beigabenindex in etwa gleich hoch. Während Beigabenpluralität, -exklusivität und -anzahl bei adulten Frauen am höchsten sind, ist dies bei weiblichen Kleinstkindern der Keramikwert. Bei männlichen Kindern der Altersstufe Inf. I ist

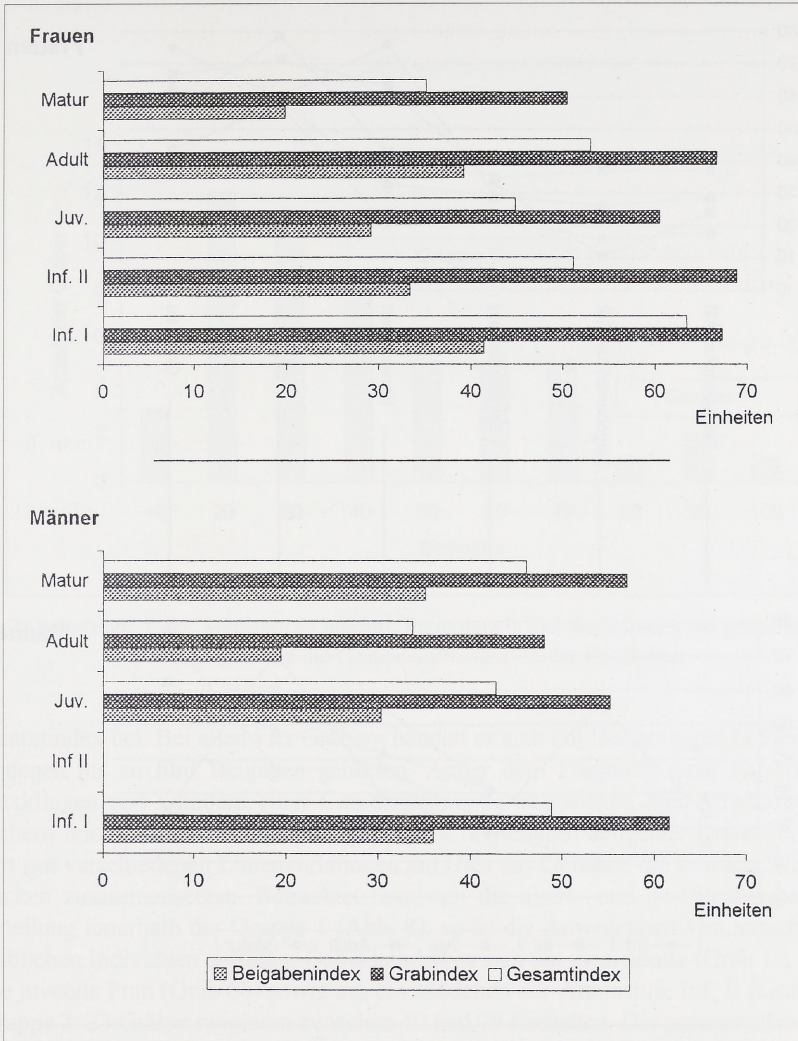


Abb. 5: Schafstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, Fundplatz 9. Mittelwerte der Sozialindizes bei geschlossenen Bestattungen nach anthropologischer und archäologischer Geschlechtsbestimmung und anthropologischer Altersbestimmung

ebenfalls der Keramikwert am höchsten, hinzu kommt bei ihnen die Beigabenpluralität, während bei maturaen Männern die Exklusivität am höchsten liegt. Die Beigabenanzahl dominiert bei männlichen Individuen der Alterstufe Inf. I und Juvenil.

- Bei maturaen Frauen kann ein starker Abfall der Verteilungskurve des Grabindex beobachtet werden, während sie bei Männern zunächst fällt, um bei maturaen Individuen sprunghaft anzusteigen. Für Adulte beiderlei Geschlechts wurden die Gräber am tiefsten angelegt, bei maturaen Frauen und Männern mußte jedoch eine relativ geringe Grabtiefe ausreichen. Während der Grabbau bei Mädchen der Alterstufe Inf. I und bei männli-

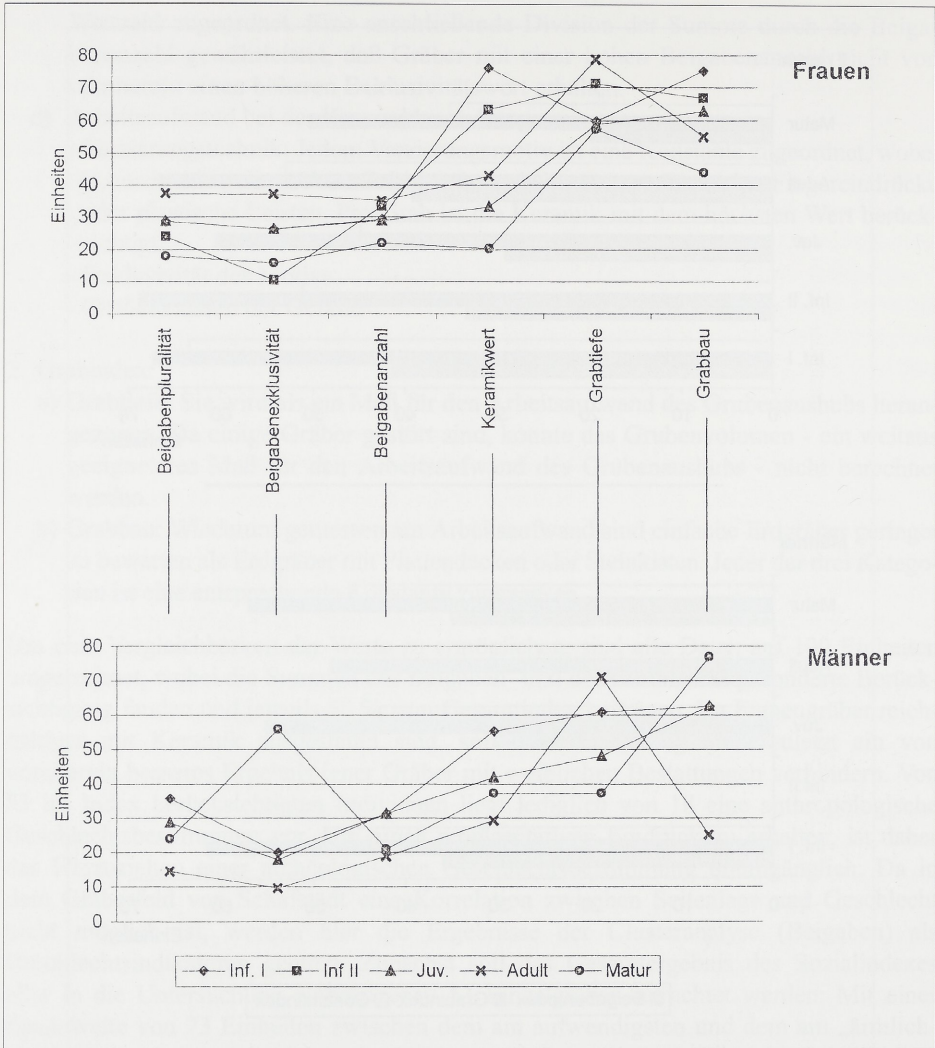


Abb. 6: Schafstätt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, Fundplatz 9. Kurvenverlauf der einzelnen Komponenten des Sozialindex' bei geschlossenen Bestattungen nach anthropologischer und archäologischer Geschlechtsbestimmung und anthropologischer Altersbestimmung

chen Maturen am aufwendigsten ist, gestaltete sich der Arbeitsaufwand für den Grabbau bei maturaen Frauen und adulten Männer eher gering.

Eine Darstellung der einzelnen Indizes in Schritten von zehn Einheiten erlaubt eine Gliederung der Gräber nach ihrer Häufigkeit in drei Gruppen (Abb. 7).

- Gruppe 1: Sie beinhaltet vier, am aufwendigsten betriebene Grablegungen, die zwischen 80 und 100 Einheiten erzielten. Mit 65 % beträgt ihr Anteil am Beigabenindex fast zwei Drittel, am Grabindex ist sie mit 44 % beteiligt. Im ganzen trägt diese Gruppe 52 % zum

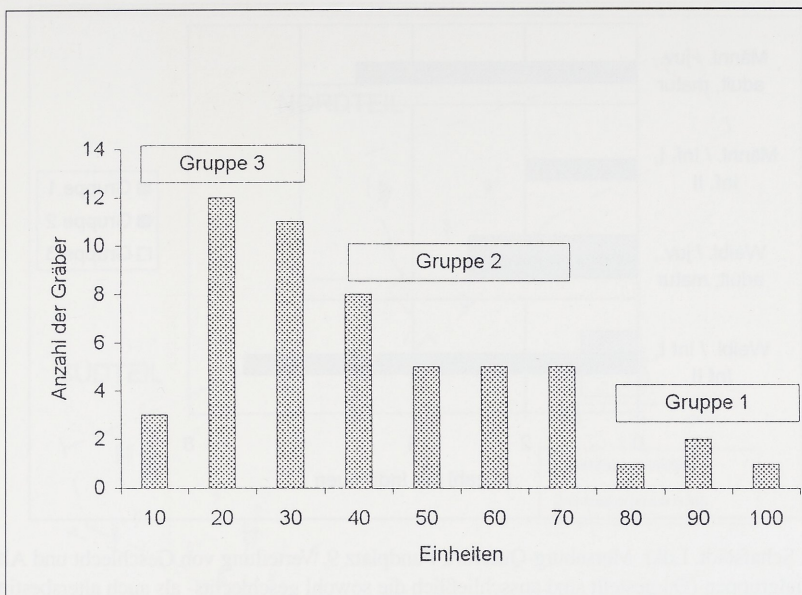


Abb. 7: Schafstätt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, Fundplatz 9. Der Sozialindex bei geschlossenen Bestattungen und die Gruppenbildung nach der Häufigkeit

Gesamtindex bei. Bei allen vier Gräbern handelt es sich um Bestattungen in Steinkisten, zu denen bis zu fünf Beigaben gehörten. Außer dem Fragment einer Kupferspirale, Silexklingen und Gliedern einer Canidenzahnkette überwiegen hier Amphoren neben Bechern und Näpfen. Als Verzierungselement dominieren hängende Dreiecke, kombiniert mit verschiedenen Linienvariationen am Hals des Gefäßes, die sich aus Schnureindrücken zusammensetzen. Betrachtet man nun die alters- und geschlechtsspezifische Verteilung innerhalb der Gruppe 1 (Abb. 8), so ist die Anwesenheit von ausschließlich weiblichen Individuen auffällig. Dabei handelt es sich um zwei adulte (Grab 10, 50) und eine juvenile Frau (Grab 60) sowie um ein Mädchen der Altersstufe Inf. II (Grab 36).

- Gruppe 2: 23 Gräber rangieren zwischen 40 und 79 Einheiten. Die prozentualen Anteile am Beigaben-, Grab-, und Gesamtindex liegen bei etwa einem Drittel annähernd gleich. In dieser Gruppe finden sich neben sieben Erdgräbern (Grab 4, 28, 29, 30, 37, 46, 71) auch drei Bestattungen in Erdgräbern mit Plattendecken (Grab 31, 32, 47) sowie zehn Beisetzungen in Steinkisten (Grab 2, 18, 20, 35, 49, 53, 55, 57, 69), wobei eine Steinkiste mit einer sekundär verbauten Menhirstatue (Grab 70) bemerkenswert ist. Bei weiteren drei Bestattungen konnte der Grabbau nicht mehr festgestellt werden (Grab 39, 54 und 56). Die Gräber enthielten eine bis drei Beigaben, wobei die Gefäße - neben Tassen, Schalen, Näpfen und Bechern überwiegend Amphoren - zumeist unverziert waren oder Schnureindrücke trugen, die sich zu umlaufenden Linien mit Einzelfransen gruppierten. Außerdem fanden sich u. a. in drei Gräbern Anhänger aus Canidenzähnen bzw. Muscheln sowie in vier Gräbern Silexklingen. Berücksichtigt man auch die in Abb. 8 nicht dargestellten, lediglich alters- oder geschlechtsbestimmten Individuen, so beträgt das Verhältnis von Frauen zu Männern in dieser Gruppe 11:9. Die Altersverteilung zeigt

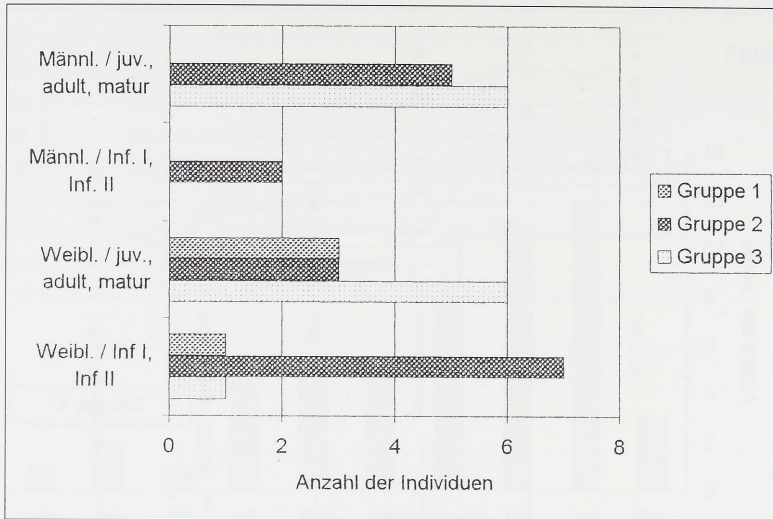


Abb. 8: Schafstätt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, Fundplatz 9. Verteilung von Geschlecht und Alter auf die Sozialgruppen (Dargestellt sind ausschließlich die sowohl geschlechts- als auch altersbestimmten Individuen.)

dann folgendes Bild: Neun Individuen wurden in der Altersstufe Inf. I oder II beigesetzt, drei Individuen verstarben im juvenilen, weitere vier im adulten sowie drei im maturaen Alter. Interessant ist die Feststellung, daß in dieser Gruppe in den Altersstufen Inf. I und II ausschließlich Knaben zu finden sind, Mädchen hingegen in allen drei Gruppen auftreten.

- Gruppe 3: Knapp die Hälfte der Gräber erlangte zwischen 10 und 39 Einheiten. Ihr Anteil am Beigabenindex liegt bei lediglich 4%. Der prozentuale Grabindex dieser Gruppe beträgt ein Drittel, und insgesamt deckt diese Gruppe nur 16% des Gesamtindex ab. Im einzelnen handelt es sich um beigabenlose Erdgräber (Grab 1, 3, 6, 12, 15, 17, 21, 23, 24, 25, 26, 33, 41, 42, 43, 44, 57, 59, 63, 64, 66). Ausnahmen bilden zwei Gräber mit jeweils einem unverzierten Becher, der in einem Kindergrab (Inf. I, Grab 27) bzw. bei dem Skelett eines geschlechtsunbestimmten juvenilen Individuums (Grab 34) lag, sowie die Bestattung eines geschlechts- und altersunbestimmten Individuums mit einer Amphore (Grab 62).

Weitere Beigaben liegen in Form von einzelnen Knochen eines Hundeskeletts im Grab einer männlichen adulten Person (Grab 11) vor, des weiteren fand man bei einer maturaen Frau zwei Silexklingen (Grab 22). Insgesamt bekamen neun Frauen und fünf Männer diese eher ärmliche Grabausstattung. Bei 20 der Skelette ist ihre Altersstufe bekannt: Jeweils vier Individuen starben im Kindes- (Inf. I), jugendlichen oder maturaen Alter, acht Skelette sind als adult bestimmt.

Räumliche Verteilungsmuster

Die Kartierung von Seitenlage, Alter, Geschlecht (zusammengefaßt nach den Ergebnissen der anthropologischen Bestimmung und jenen der Clusteranalyse), den Gruppen der

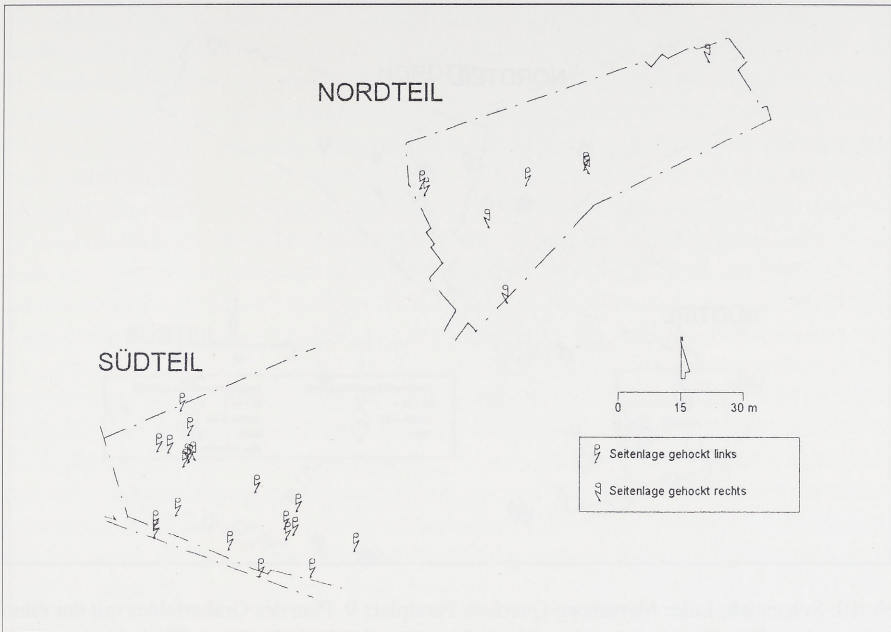


Abb. 9: Schafstätt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, Fundplatz 9. Plan des Gräberfeldes mit der räumlichen Verteilung von links bzw. rechts liegenden Individuen (kartiert sind nur Einzelbestattungen)

Clusteranalyse sowie den Gruppen des Sozialindex' dient dem Erkennen von räumlichen Verteilungsmustern, die eine Interpretation in Richtung sozialer Gruppenbildungen erlauben. Denkbar wären z. B. separate Areale für Kinderbestattungen oder zentrale Lage von besonders aufwendig ausgestatteten Gräbern u. a. m.

Jedoch läßt keine der kartierten Größen räumliche Subgruppen oder hervorragende Besonderheiten in der Wahl des individuellen Bestattungsplatzes erkennen. Trotzdem kann folgendes festgehalten werden:

- Im Südteil des Gräberfeldes wurde fast ausschließlich in linker Hockerstellung bestattet (Abb. 9). Ausnahmen bilden hier zwei benachbarte Gräber mit rechten Hockern im westlichen Bereich. Im Nordteil hingegen erscheinen linke und rechte Hocker tendenziell gemischt. Die räumliche Verteilung der geschlechtsbestimmten Bestattungen zeigt ein anderes Bild: Hier ist das Verhältnis sowohl im Süd- als auch im Nordteil ausgewogen (Abb. 10).
- Auffällig ist die Wahl des Bestattungsplatzes maturer Personen (Abb. 10). Sie fand man nur auf einem etwa 30 m breiten, von Nordost nach Südwest verlaufenden Streifen im Südteil des Platzes. Hingegen zeigt die räumliche Anordnung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bis zum 40. Lebensjahr keine Besonderheiten. Kleineräumig ist aber dort eine unmittelbare Nachbarschaft von erwachsenen Individuen und Kindern zu beobachten, wo aufgrund der vertikalstratigraphischen Situation hypothetisch eine gleichzeitige Beisetzung angenommen werden darf. So liegt etwa in der südöstlichen Ecke des Südteils eine mature Frau in Nähe des Grabes eines juveni-

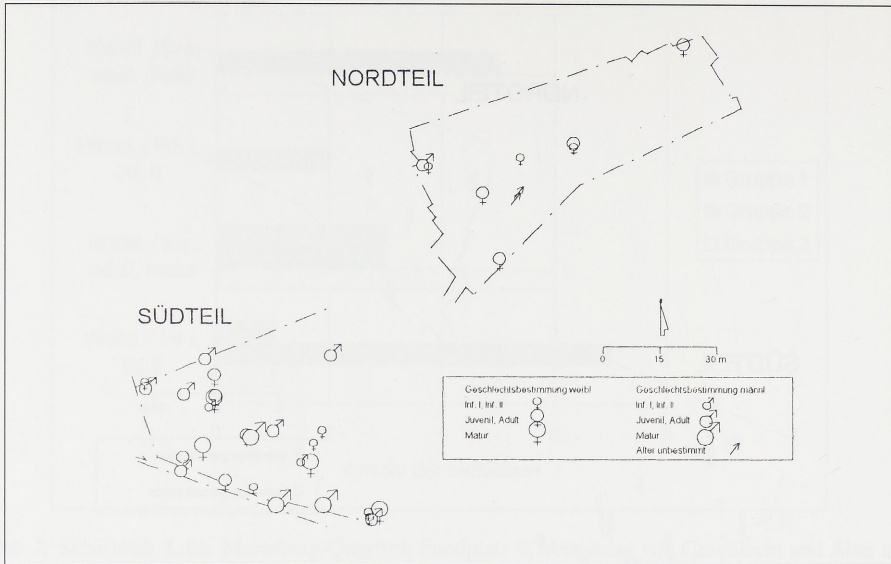


Abb. 10: Schafstätt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, Fundplatz 9. Plan des Gräberfeldes mit der räumlichen Verteilung von anthropologisch und archäologisch als weiblich bzw. männlich bestimmten Individuen sowie der Anordnung der anthropologisch bestimmten Altersgruppen (kartiert sind anthropologisch untersuchte und keramikführende Einzelbestattungen)

len Mannes sowie der Gräber von zwei Mädchen (Inf. I und Inf. II). Eine weitere derartige Erscheinung ist im westlichen Teil zu beobachten. Hier liegen eine juvenile Frau und ein männliches Kleinkind benachbart. Auf dem Nordteil des Gräberfeldes befindet sich an der westlichen Grabungsgrenze die Bestattung eines adulten Mannes neben einem weiblichen Kleinkind.⁵²

- Ein Blick auf die Verteilung der Cluster zeigt, daß die Gruppe der Becherbestattungen (Cluster 2) bevorzugt im südlichen Teil des Gräberfeldes anzutreffen ist, Gräber des ersten Clusters verteilen sich gleichermaßen auf Nord- und Südteil (Abb. 11). Innerhalb der beiden Teilareale erscheinen beide Gruppen räumlich regellos gemischt.
- Je zwei besonders aufwendig ausgestattete Gräber finden sich sowohl im Nord- als auch im Südteil (Abb. 12). Innerhalb des südlichen Feldes überwiegen Gräber der dritten, „ärmsten“ Gruppe, auf dem Nordareal hingegen dominiert die zweite Gruppe. Im Nordteil ist darüber hinaus häufig eine gleichwertige Grabausstattung von nah beieinander liegenden Gräbern zu beobachten.

Diskussion der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Untersuchung des Gräberfeldes von Schafstätt weisen einige Abweichungen gegenüber der allgemein angenommen Bestattungsweise der Saale-Schnukeramik auf: Auf der Basis der bisher veröffentlichten anthropologischen Daten ist zum einen die fehlende Kohärenz zwischen Seitenlage und bipolarer Orientierung der Toten

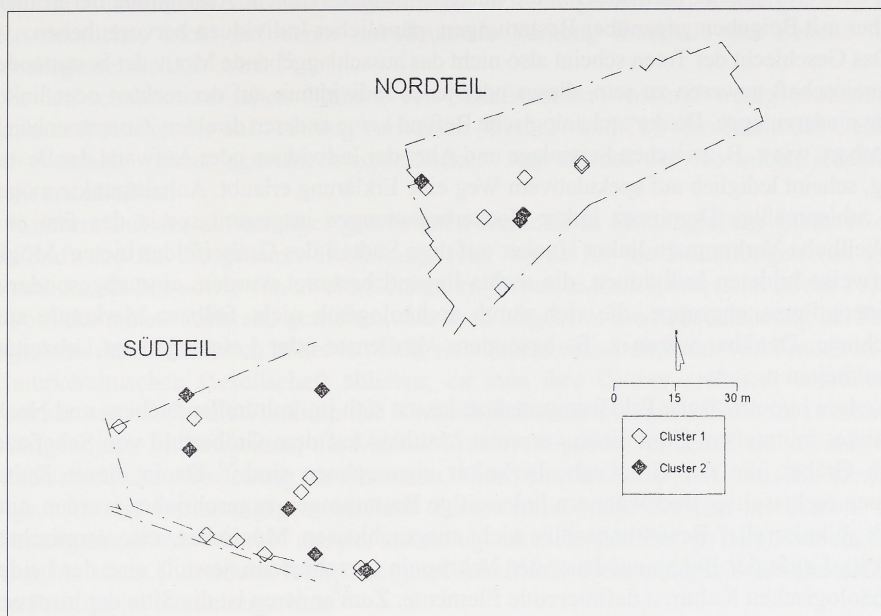


Abb. 11: Schafstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, Fundplatz 9. Plan des Gräberfeldes mit der räumlichen Anordnung der Cluster (dargestellt sind Einzelbestattungen mit Keramikbeigaben)

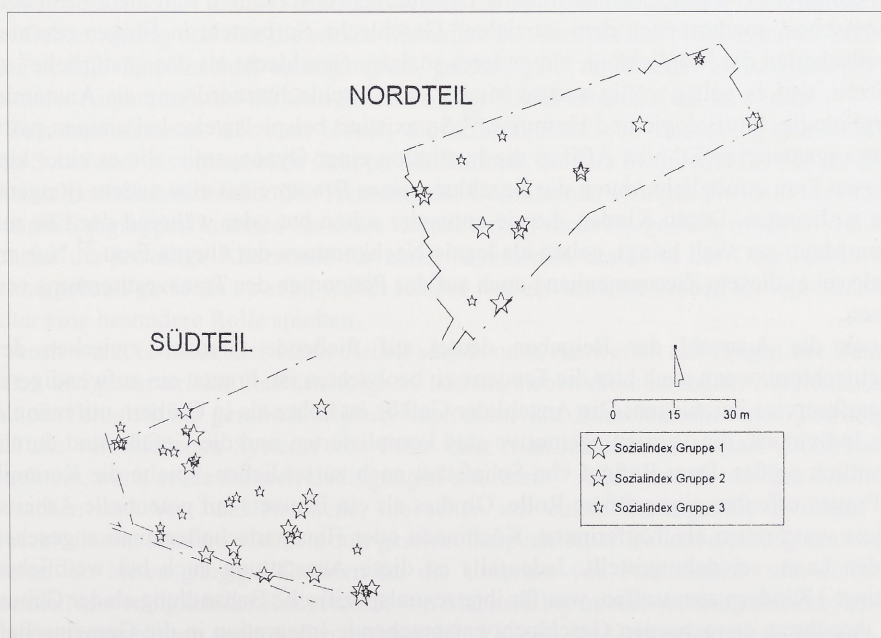


Abb. 12: Schafstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, Fundplatz 9. Plan des Gräberfeldes mit der Darstellung der Gruppen des Sozialindex' (kartiert sind nur Einzelbestattungen)

und dem Geschlecht, zum anderen die durchschnittlich reichere Ausstattung der Frauengräber mit Beigaben gegenüber Bestattungen männlicher Individuen hervorzuheben.

Das Geschlecht der Toten scheint also nicht das ausschlaggebende Motiv der bestattenden Gemeinschaft gewesen zu sein, dieses oder jenes Individuum auf der rechten oder linken Seite niederzulegen. Da der archäologische Befund keine anderen direkten Zusammenhänge offenbart, wie z. B. zwischen Seitenlage und Alter der Individuen oder Aufwand der Bestattung, scheint lediglich auf spekulativem Weg eine Erklärung erlaubt. Anhaltspunkte mögen die zahlenmäßige Dominanz linker Hockerbestattungen insgesamt sowie das fast ausschließliche Vorkommen linker Hocker auf dem Südteil des Gräberfeldes bieten. Möglicherweise bildeten Individuen, die rechts liegend bestattet wurden, eine abgesonderte, kleinere Personengruppe, die sich durch archäologisch nicht faßbare Merkmale auszeichnete. Denkbar wären z. B. besondere Verdienste oder Leistungen zu Lebzeiten, Krankheiten u. a. m.

Andere hypothetische Erklärungsansätze lassen sich im kulturellen Neben- und Nacheinander mutmaßen: Zum einen vermutet Matthias auf dem Gräberfeld von Schafstädt auch Gräber, die der Glockenbecherkultur zuzurechnen sind.⁵³ Da in dieser Kultur Frauen rechtsseitige und Männern linksseitige Bestattungen zugeschrieben werden, sind auch „bikulturelle“ Bestattungssitten nicht ausgeschlossen. Möglicherweise vermischten sich im Laufe der Belegungsdauer der Nekropole verschiedene, jeweils eine der beiden archäologischen Kulturen definierende Elemente. Zum anderen ist die Sitte der bisexuellen Bestattung der Mittelbe-Saale-Schnurkeramik als externes Kulturelement denkbar - z. B. könnte eine Adaption über Böhmen angenommen werden -, das die „Schafstädter“ nur z. T. akzeptierten.

Ein dritter Erklärungsansatz schließlich läßt sich anhand soziaethnologischer Analogien anführen: Die geschlechtsdifferente Bestattungsweise richtete sich nicht nach dem biologischen, sondern nach dem „sozialen“ Geschlecht. So besteht in einigen rezenten Gesellschaften die Möglichkeit, ein anderes soziales Geschlecht als das „natürliche“ zu besitzen, und es gelten völlig andere Muster der Geschlechtszuordnung als Anatomie, Morphologie, Physiologie und Hormone.⁵⁴ So existiert beispielsweise bei einigen patrilinear organisierten Ethnien Afrikas die Institution einer Gynaegamie, die es einer kinderlosen Frau ermöglicht, durch die Bezahlung eines Brautpreises eine andere (jüngere) Frau zu heiraten. Deren Kinder, die sie entweder schon hat oder während der Ehe mit einem Mann zur Welt bringt, gelten als legale Nachkommen der älteren Frau.⁵⁵ Nur am Rande sei in diesem Zusammenhang auch auf das Phänomen des Transvestitentums verwiesen.

Auch die Auswahl der Beigaben deutet auf fließende Grenzen zwischen den Geschlechtern, wenn auch hier die Tendenz zu beobachten ist, Frauen ein aufwendigeres Keramikserservice beizulegen: Die Anzahl der Gefäße ist höher als in Gräbern mit männlichen Individuen, die Verzierungsmotive sind komplizierter, und die Gefäße sind durchschnittlich größer. Dem Befund von Schafstädt nach zu schließen, spielte die Keramik bei Frauen offenbar eine größere Rolle. Ob dies als ein Hinweis auf potentielle Arbeitsgebiete von Frauen als Töpferinnen, Köchinnen oder Hauswirtschaftlerinnen angesehen werden kann, sei dahingestellt. Jedenfalls ist diese Ausstattung auch bei weiblichen (Kleinst-) Kindern anzutreffen, was für ihre sexualspezifische Behandlung ab der Geburt und ihre ihrem erwachsenen Geschlecht entsprechende Integration in die Gemeinschaft spricht. Tendenziell wurden in Schafstädt Bestattungen von Kindern nicht minder aufwendig betrieben als jene von Erwachsenen. Im Gegensatz dazu betonen Bücke/Barthel/

Gall die Auffälligkeit von arm ausgestatteten bzw. beigabenlosen Kindergräbern, was „ein deutliches Licht auf deren unbedeutende Stellung innerhalb der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft“ wirft.⁵⁶

In den schnurkeramischen Gräbern von Schafstädt ist - bis auf wenig beobachtete Getreideabdrücke, die auf Nahrung verweisen (Grab 27 und 71) - der Inhalt der Gefäße, der eventuell weitaus „geschlechtsspezifischer“ war als das Service selbst, jedenfalls nicht erschließbar.

Konform mit der aufwendiger gearbeiteten Keramik in Frauengräbern gestaltet sich der Aufwand für die gesamte Bestattung. Hier wurde für die Bestattungen von zwei Frauen im adulten sowie von zwei Mädchen im juvenilen bzw. Kindesalter (Grab 10, 36, 50, 60) der meiste Aufwand getrieben, wie auch insgesamt die Arbeitsleistung bei Frauengräbern durchschnittlich höher ist. Läßt sich daraus eine Dominanz von Frauen in der schnurkeramischen Gesellschaft ableiten, da man ihre Gräber „reicher“ ausstattete? Denkbar wäre auch, die Funktion der Keramikgefäße bzw. deren Inhalte als männliche Prestigeobjekte zu betrachten, die Männer Frauen mitgaben, zu denen sie in einer verwandtschaftlichen Beziehung als Ehemann, Vater, Bruder, Sohn usw. standen. Demzufolge hätte die Bestattungsgemeinschaft dieses Gräberfeldes Prestige in Knaben- und Männergräbern entweder auf andere, archäologisch nicht faßbare Art demonstriert, oder bei männlichen Individuen fehlte die gesellschaftliche Notwendigkeit der Darstellung von Prestige im Bestattungsritus.⁵⁷

Der hier erstellte Sozialindex spiegelt für die bestattende Gemeinschaft offenbar eine besondere Bedeutung des Todes von adulten Frauen und Kindern beiderlei Geschlechts wider. Erklärungsansätze lassen sich mit den Rollen von Frauen im reproduktiven Alter und Kindern als potentiellen Altersvorsorgern finden. Ist die Kindersterblichkeit einer Gemeinschaft hoch - und in Schafstädt ist dies der Fall -, die allgemeine Lebenserwartung bei Geburt niedrig und ruht die soziale Sicherheit im Alter auf den Nachkommen, ist es für eine soziale Gemeinschaft unumgänglich, größtmöglich reproduktiv zu sein und ein besonderes Augenmerk auf die Gewährleistung der Nachkommenschaft zu werfen.

Zusammenfassend läßt sich jedoch die schnurkeramische Bestattungsgemeinschaft von Schafstädt als eine soziale Gruppe beschreiben, die ihre Mitglieder im Tod durchaus unterschiedlich behandelte. Die Trennung der Geschlechter erfolgte fließend; regelrechte soziale Subgruppen konnten für diese Gemeinschaft nicht festgestellt werden. Vielmehr scheint die jeweilige Altersstufe für einen bestimmten Status in der Gesellschaft ausschlaggebend gewesen zu sein, wobei Kinder und erwachsene Frauen im reproduktiven Alter eine besondere Rolle spielten.

Auch wenn es nicht Ziel dieser Arbeit sein konnte, Antworten auf Fragen der Deszendenz- und postmatrialen Residenzfolge zu suchen, stehen diese in engem Zusammenhang mit der Fähigkeit zur gesellschaftlichen Reproduktivität. Ethnologische Analogien zeigen, daß die verschiedenen Systeme von Patri- oder Matrilokalität usw. quasi „über Nacht“ wechseln, wenn es die äußeren Bedingungen erfordern.⁵⁸ Alle Systeme besitzen bestimmte Ursachen und Vor- und Nachteile, die selten mit einem Statusgefälle zwischen den Geschlechtern, sondern vielmehr mit geschlechtsspezifischer Rollenverteilung korrespondieren. So bieten gängige Theorien für die Ursachen von Patrilokalität zum einen die soziale Notwendigkeit der Kooperation von Männern bei intensiven kriegerischen Auseinandersetzungen, zum anderen den biologischen Zwang, den Gruppenerhalt zu sichern. Ein matrilineares System ersetzt den reproduktiven Verlust einer unfruchtbaren Frau nur schwer, darüber hinaus können Frauen ihre Nachkommenschaft nicht durch Polyandrie

multiplizieren. Matrilokalität kann dann von Vorteil für eine Gemeinschaft sein, wenn männerspezifische Aufgaben wie Kriegs-, Jagd- oder Handelsunternehmungen geographisch weiträumigere und längerzeitliche Expeditionen erfordern und Familiengruppen um einen Kern zusammenlebender Mütter, Schwestern und Töchter strukturiert sind, die sich mit gemeinsamen ideellen und materiellen Interessen identifizieren können.⁵⁹ Die Antwort auf derlei Fragen kann der archäologische Kontext gleichwohl kaum bieten.

Summary

The corded ware cemetery of Schafstädt, District Merseburg-Querfurt: a contribution to the social interpretation of the burial practice

The present paper is an attempt to analyse the gender differences in the burial custom of the Elbe-Saale Corded Ware Culture at the cemetery of Schafstädt, Site 9 (District of Merseburg-Querfurt) using statistical methods and spatial structures (63 graves with 79 individuals). The results indicate a society with fluent gender segregation, the age of the individual being the decisive factor for certain social status. Finally it seems, that the death of women at reproductive age and of children has been a special casualty for the society.

Anmerkungen

¹ vgl. z. B. Fischer 1956, S. 120 - Hein 1987, S. 144 ff.

² Fischer 1956, S. 135

³ vgl. z. B. Häusler 1990

⁴ Fischer 1956, S. 123

⁵ Siemen 1992

⁶ Jede Gesellschaft unterliegt bestimmten Heiratsregelungen. Das einfachste System von Heiratsvorschriften ergibt sich aus der Teilung einer größeren Gruppe in zwei exogame Hälften, die als „Moieties“ bezeichnet werden (Müller 1988, S. 129). „Patrivirilokale Residenzfolge“ bezeichnet die Wahl des Wohnsitzes Jungverheirateter beim Vater des Mannes.

⁷ Bücke/Barthel/Gall 1989, S. 66

⁸ Bücke/Barthel/Gall 1989, S. 83

⁹ Häusler zuletzt 1990

¹⁰ Im Gegensatz dazu beschreibt Höckmann 1982, der seine These auf eine vergleichende Untersuchung spezifischer Grabbeigaben in mitteleuropäischen Nekropolen stützt, die Grundeinheit der Gemeinschaftsstruktur im Frühneolithikum als Paar zweier Männer, da Gräber mit männlichen Individuen vielfältigere und reichere Grabausstattungen aufweisen. Zu gleichen Ergebnissen gelangt auch Pavúk 1972 durch eine Analyse des Gräberfeldes von Nitra. Höckmann vermutet für die linearbandkeramischen Kulturträger eine ausgeprägte Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern sowie die Tätigkeit der Männer in Berufen. Dadurch entstand ein Spezialisentum bzw. eine Prestige-gesellschaft. Zu Beginn des Mittelneolithikums gleichen sich die Unterschiede zwischen den Geschlechtern infolge der Umverteilung der Aufgaben und der Arbeitsmittel aus, und es entwickelte sich eine pluralistische Gesellschaftsstruktur.

¹¹ Die Umkehrung des Prinzips bei den Trägern der Glockenbecherkultur erklärt Häusler mit einer Umstrukturierung der Bewaffnung bzw. mit dem Phänomen der „verkehrten Welt“; siehe zu dieser Thematik auch Veit 1988, S. 163.

- ¹² Neustupný 1973, S. 63 ff. - Neustupný 1973a, S. 725 ff.
- ¹³ Buchvaldek/Koutecký 1970, S. 153
- ¹⁴ Buchvaldek 1973, S. 54
- ¹⁵ Fuchs et al. 1978, S. 716
- ¹⁶ Fuchs et al. 1978, S. 651
- ¹⁷ Stagl 1988, S. 182
- ¹⁸ siehe dazu Dommasnes 1982, S. 70 f.
- ¹⁹ Linton 1979, S. 97
- ²⁰ Saxe 1970: siehe zur Forschungsgeschichte und Theorie sozialer Gräberfeldanalysen zuletzt Bernbeck 1997, S. 251 ff.
- ²¹ Steuer 1982, S. 19
- ²² Tyrell 1989
- ²³ Vorliegender Beitrag bildet die 1998 überarbeitete und veränderte Fassung der von der Verfasserin 1993 an der Universität Freiburg/Breisgau bei Herrn Prof. C. Strahm eingereichten Magisterarbeit. J. Müller (Magdeburg) und der Redaktion des Landesamtes für Archäologie in Halle (Saale), insbesondere M. Sailer, dankt die Autorin für wichtige Anregungen und die kritische Durchsicht dieses Manuskripts, A. Müller (Freiburg) sei für die gute Zusammenarbeit während der Examenzeit gedankt.
- ²⁴ Matthias 1956 - Matthias 1964 - Matthias 1982
- ²⁵ Matthias 1982, S. 148 ff.
- ²⁶ Grimm 1958 - Grimm 1959 - Grimm 1961
- ²⁷ Chochol 1970, S. 273
- ²⁸ siehe dazu Herrmann et al. 1990, S. 308
- ²⁹ Matthias 1982, Taf. 93.11 und S. 159, Taf. 95.13
- ³⁰ Behrens 1969, S. 148
- ³¹ Hein 1987
- ³² Hiermit wird eine Form von Tabellen bezeichnet, in der die Häufigkeit der Kombination der Werte (Merkmale) von einer oder mehr Variablen in je einer Zelle dargestellt sind. Allerdings lassen sich die Ergebnisse des Gräberfeldes von Schafstätt nicht durch einen Chi-Quadrat-Test auf Signifikanz überprüfen, da sich die Stichprobe als zu klein erweist. Bei der Anfertigung der Kreuztabellen wurde das 30 %-Niveau der erwarteten Zellenhäufigkeiten mit kleiner 5 niemals unterschritten; zur Anfertigung und zum Aussagewert von Kreuztabellen: Brosius 1988, S. 211 ff.
- ³³ Zu einem anderen Ergebnis gelangte Hein 1987, S. 149: Auf einer Datenbasis von zehn anthropologisch bestimmten Skeletten sind „sichere“ Männer zu 85 % rechte Hocker, „sichere“ Frauen zu 100 % linke Hocker.
- ³⁴ Fischer 1956, S. 136
- ³⁵ Fischer 1956, S. 109
- ³⁶ Hein 1987, S. 149
- ³⁷ Fischer 1956, S. 118
- ³⁸ Mehrere Tierknochen von einem Tier sowie Perlen von einer Kette usw. wurden als eine Beigabe behandelt.
- ³⁹ Der Tanimoto-Koeffizient berechnet sich mit: a dividiert durch $(a + b + c)$. Es bedeuten: a = bei beiden Objekten (= Gräber) ist das Merkmal vorhanden, b = nur Objekt 2 weist das Merkmal auf, c = nur Objekt 1 weist das Merkmal auf.
- ⁴⁰ Gebühr/Kunow 1976
- ⁴¹ Wotzka 1989
- ⁴² Müller 1994; zur Charakterisierung der verschiedenen Clusterverfahren: Brosius 1989, S. 177 ff.; negative Kritik zu Clusteranalysen bei Grabbefunden äußerte O'Shea 1985
- ⁴³ Bezüglich der Homogenität der Cluster wäre eine 3-Cluster-Lösung allerdings vorzuziehen.
- ⁴⁴ Fischer 1956, S. 125/236/252; nach Hein 1987, S. 145, dagegen läßt sich keine der Gefäßgattungen nur für Männer oder Frauen in Anspruch nehmen.

- ⁴⁵ Buchvaldek/Koutecký 1970, S. 153
- ⁴⁶ Bücke/Barthel/Gall 1989, S. 78 f.; allerdings wird hier die Geschlechtsbestimmung der Skelette häufig anhand der Beigaben vorgenommen.
- ⁴⁷ Matthias 1969, S. 12
- ⁴⁸ Tainter 1975, S. 2
- ⁴⁹ Freudenberg 1989
- ⁵⁰ Müller 1994
- ⁵¹ Härke 1993, S. 142 f.
- ⁵² Bei weiteren, aus dem Lageplan zu vermutenden Gruppen handelt es sich um Grabüberschneidungen, die die Annahme einer gleichzeitigen Bestattung ausschließen.
- ⁵³ Matthias 1982, S. 150
- ⁵⁴ z. B. Müller 1988
- ⁵⁵ Tietmeyer 1985, S. 16 f.
- ⁵⁶ Bücke/Barthel/Gall 1989, S. 80
- ⁵⁷ Vgl. dazu Malmer 1992: Er bezeichnet Steinäxte als Prestigeobjekte in Gräbern von Männern, die sich durch hohes Ansehen und einen hohen sozialen Rang von der übrigen Gesellschaft absetzten. Zum einen wurden aber auf dem Gräberfeld von Schafstätt keine Steinäxte im Grabkontext gefunden, zum anderen gelangten Goeres und Pfeifer 1996 zu einem anderen Ergebnis; zur Begrifflichkeit von Prestigeobjekten im allgemeinen siehe Müller/Bernbeck 1996.
- ⁵⁸ Douglas 1969
- ⁵⁹ Harris 1989, S. 190 f. - Douglas 1969, S. 124 - siehe auch Löffler 1979, S. 55

Literaturverzeichnis

- Behrens, H. 1969
Westliche Einflüsse bzw. Einflüsse der Glockenbecherkultur bei den Becherkulturen der DDR - Behrens, H./Schlette, F. (Hrsg.), Die neolithischen Becherkulturen im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen, Berlin, S. 143-154
- Bernbeck, R. 1997
Theorien in der Archäologie - Tübingen/Basel
- Brosius, G. 1988
SPSS, PC+. Basics and graphics: Einführung und praktische Beispiele - London
- Brosius, G. 1989
SPSS, PC+. Advanced statistics and tables - London
- Buchvaldek, M. 1973
Zur Bedeutung der Bestattungsbräuche der mitteleuropäischen Schnurkeramik - *Musaica* 13, Bratislava, S. 51-62
- Buchvaldek, M./Koutecký, D. 1970
Vikletice, ein schnurkeramisches Gräberfeld - Prag
- Bücke, S./Barthel, H.-J./Gall, W. 1989
Beiträge zur Kultur der mitteldeutschen Schnurkeramiker III - *Alt-Thüringen* 24, Weimar, S. 33-116
- Cochol, J. 1970
Die anthropologische Analyse der auf dem schnurkeramischen Gräberfeld von Vikletice geborenen Menschenreste - Buchvaldek, M./Koutecký, D. (Hrsg.), *Vikletice, ein schnurkeramisches Gräberfeld*, Prag, S. 257-283
- Dommasnes, L. H. 1982
Late Iron Age in Western Norway: Female roles and ranks as deduced from an analysis of burial custom - *Norwegian Archaeological Review* 15, Nos. 1-2, Oslo, S. 70-84
- Douglas, M. 1969
Is matriliney doomed in Africa? - Douglas, M./Kaberry, P. M. (Hrsg.), *Man in Africa*, London, S. 121-135

- Fischer, U. 1956
Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet - Vorgeschichtliche Forschungen 15, Berlin
- Freudenberg, M. 1989
Studien zu vertikalen sozialen Strukturen. Eine Analyse der Grabfunde der jüngeren Bronzezeit in Dänemark - Oxford
- Fuchs, W. et al. (Hrsg.) 1978
Lexikon zur Soziologie - Reinbek bei Hamburg
- Gebühr M./Kunow, J. 1976
Der Urnenfriedhof von Kemnitz, Kr. Potsdam-Land. Untersuchungen zur anthropologischen Bestimmung, Fibeltracht, sozialen Gliederung und „Depot“-sitte - Zeitschrift für Archäologie 10, Berlin, S. 185-222
- Goeres, A./Pfeifer, S. 1996
Gesellschaftliche Strukturen, Prestige und Prestigegüter im Endneolithikum des Mittelelbe-Saale-Gebietes und der Niederlande - Bernbeck, R./Müller, J. (Hrsg.), Prestige - Prestigegüter - Sozialstrukturen. Beispiele aus dem europäischen und vorderasiatischen Neolithikum, Bonn, S. 111-114
- Grimm, H. 1958
Die Schnurkeramiker von Schafstädt - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 41/42, Halle (Saale), S. 299-314
- Grimm, H. 1959
Weitere Untersuchungen über vorgeschichtliche Menschenreste von Schafstädt - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 43, Halle (Saale), S. 201-213
- Grimm, H. 1961
Die Schnurkeramiker von Schafstädt, Kr. Merseburg - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 45, Halle (Saale), S. 102-118
- Härke, H. 1993
Intentionale und funktionale Daten. Ein Beitrag zur Theorie und Methodik der Gräberarchäologie - Archäologisches Korrespondenzblatt 23, Mainz, S. 141-146
- Häusler, A. 1990
Geschlechtsdifferenzierte Bestattungsriten im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mitteleuropas - Saeculum 41, Freiburg/München, S. 332-348
- Harris, M. 1989
Kulturanthropologie - Frankfurt a. M.
- Hein, M. 1987
Untersuchungen zur Kultur der Schnurkeramik in Mitteleuropa - Bonn
- Herrmann, B. et al. 1990
Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethoden - Berlin
- Höckmann, O. 1982
Zur Verteilung von Männer- und Frauengräbern auf Gräberfeldern des Frühneolithikums und des älteren Mittelneolithikums - Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz 29, Mainz, S. 13-75
- Linton, R. 1979
Mensch, Kultur, Gesellschaft - Stuttgart
- Löffler, L. G. 1979
Die Stellung der Frau als ethnologische Problematik - Eckert, R. (Hrsg.), Geschlechtsrollen und Arbeitsteilung. Mann und Frau in soziologischer Sicht, München, S. 15-59
- Malmer, M. P. 1992
The Battle-Axe and Beaker Cultures from an ethno-archaeological point of view - Buchvaldek, M./Strahm, C. (Hrsg.), Die kontinental-europäischen Gruppen der Kultur mit Schnurkeramik. Schnurkeramik-Symposium Prag 1990, Prag, S. 241-256
- Matthias, W. 1956
Ein schnurkeramisches Gräberfeld von Schafstädt, Kreis Merseburg - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 40, Halle (Saale), S. 51-108

- Matthias, W. 1964
 Neue schnurkeramische Funde und eine Menhirstatue aus der Gemarkung Schafstätt, Kr. Merseburg - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 48, Berlin, S. 83-105
- Matthias, W. 1969
 Die Schnurkeramik im westlichen Mitteldeutschland - Behrens, H./Schlette, F. (Hrsg.), Die neolithischen Becherkulturen im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen, Berlin, S. 9-28
- Matthias, W. 1982
 Kataloge zur Mitteldeutschen Schnurkeramik, Teil V: Mittleres Saalegebiet - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 35, Berlin
- Müller, E. W. 1988
 Sozialethnologie - Fischer, H. (Hrsg.), Ethnologie, Einführung und Überblick, Berlin, S. 113-147
- Müller, J. 1994
 Zur sozialen Gliederung der Nachbestattungsgemeinschaft vom Magdalenenberg bei Villingen - Praehistorische Zeitschrift 69, Heft 2, Berlin, S. 175-221
- Müller, J./Bernbeck, R. 1996
 Prestige und Prestigeüter aus kulturalanthropologischer und archäologischer Sicht - Bernbeck, R./Müller, J. (Hrsg.), Prestige - Prestigeüter - Sozialstrukturen. Beispiele aus dem europäischen und vorderasiatischen Neolithikum, Bonn, S. 1-27
- Neustupný, E. 1973
 Mathematische Untersuchungen zur böhmischen Schnurkeramik - *Musaica* 13, Bratislava, S. 63-67
- Neustupný, E. 1973a
 Factors determining the variability of the Corded Ware Culture - Renfrew, C. (Hrsg.), The explanation of culture change: Models in prehistory, Liverpool, S. 725-730
- O'Shea, J. M. 1985
 Cluster analysis and mortuary patterning - Proceedings of the symposium on mathematical methods in archaeology (PACT) 11 (1984) Amsterdam, S. 91-110
- Pavúk, J. 1972
 Neolithisches Gräberfeld von Nitra - *Slovenská Archeológia* 20-1, Bratislava, S. 5-105
- Saxe, A. 1970
 Social dimensions of mortuary practices - Michigan
- Siemen, P. 1992
 Social structure of the Elbe-Saale Corded Ware Culture - a preliminary model - Buchvaldek, M./Strahm, C. (Hrsg.), Die kontinental-europäischen Gruppen der Kultur mit Schnurkeramik. Schnurkeramik-Symposium Prag 1990, Prag, S. 229-240
- Stagl, J. 1988
 Politikethnologie - Fischer, H. (Hrsg.), Ethnologie, Einführung und Überblick, Berlin, S. 173-197
- Steuer, H. 1982
 Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa - Göttingen
- Tainter, J. A. 1975
 Social inference and mortuary practices: an experiment in numerical classification - *World Archaeology* 7, No. 1, London, S. 1-15
- Tietmeyer, E. 1985
 Frauen heiraten Frauen. Eine vergleichende Studie zur Gynaegamie in Afrika - Hohenschäftlarn bei München
- Tyrell, H. 1989
 Überlegungen zur Universalität geschlechtlicher Differenzierung - Martin, J./Zoepffel, R. (Hrsg.), Aufgaben, Rollen und Räume von Mann und Frau, Teilband I, Freiburg i. Br., S. 162-194
- Veit, U. 1988
 Des Fürsten neue Schuhe - Überlegungen zum Befund von Hochdorf - *Germania* 66, 1, Mainz, S. 162-169

Wotzka, H.-P. 1989

Die Männergräber von Schretzheim: Eine quantitative Studie - Hammaburg NF 9 (= Festschrift F. Wolfgang Hübener), Neumünster, S. 119-155

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|---------|----------|
| Inf. | Infans |
| Juv. | Juvenil |
| neonat. | neonatus |

Anschrift: Juliane Hummel M. A., Klarastr. 41, D - 79106 Freiburg i. Br.

Abbildungsnachweis: 1-8 Verfasserin; 9-12 und Beilage Verfasserin nach Vorlage von Matthias 1982

Manuskriptabgabe: 23.04.1998